

Ernährung
Ende der kupierten Ferkel

Landwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) plant eine „Tierwohl-Offensive“, mit der er die Standards für die Massentierhaltung verbessern will. Zur Debatte stehen unter anderem das Schnäbelkürzen bei Geflügel und das Kupieren der Schwänze von Ferkeln. Auch das Töten von 45 Millionen männlichen Küken pro Jahr soll ein Ende finden. „Ohne Massentierhaltung geht es nicht, aber es müssen Indikatoren entwickelt werden, die



einen artgerechten Umgang mit den Tieren in den Vordergrund stellen“, sagt Schmidt. Vorstellbar sei, dass vorbildliche Stalleinrichtungen als „Musterbetrieb“ ausgezeichnet werden. Das Konzept soll diese Woche vorgestellt werden, 33 Millionen Euro stehen für den gesamten Tierschutz bereit. Insgesamt setzt der Minister auf freiwillige Selbstregulierung durch die Betriebe. Erst wenn in zwei Jahren keine sichtbare Verbesserung des Tierwohls erkennbar sein sollte, will Schmidt gesetzliche Regelungen einführen. Dem Präsidenten des Tierschutzbundes, Helmut Schröder, ist das zu wenig: „Es ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber wir brauchen endlich höhere gesetzliche Standards und das sofort.“ kwi

Artenschutz
Exportstopp für Elfenbein

Das Bundesumweltministerium will den Verkauf von Elfenbein aus Deutschland nach China unterbinden. Wegen der hohen Nachfrage in Asien und weiter steigenden Preisen wurden allein im vergangenen Jahr 47 Elefantenzähne, die in früheren Jahren nach Deutschland eingeführt worden waren, nach China exportiert. In diesem Jahr lagen dem zuständigen Bundesamt für Naturschutz bis Ende August Exportanträge für weitere 33 Stoßzähne vor, 14 davon wurden bis März genehmigt. Nun will Umweltministerin Barbara Hendricks (SPD) dafür sor-

gen, dass die Nachfrage nach Elfenbein sinkt: „Sie ist die Haupttriebfeder für die Wilderei gegen Afrikanische Elefanten.“ Das gelte auch für Stoßzähne, die vor dem 1989 verhängten weltweiten Handelsverbot in die Bundesrepublik gelangt seien. Die chinesische Regierung räumt ein, Jahr für Jahr große Mengen an altem Elfenbein aus Europa und den USA zu importieren. In China wird ein Kilogramm Elfenbein für rund 3000 Dollar auf dem Schwarzmarkt gehandelt. Hendricks will den Erlass erst wieder aufheben, wenn sich Wilderei und illegaler Handel „auf ein akzeptables Maß reduziert haben“, wie es in einem internen Schreiben heißt. kn



Konfisziertes Elfenbein in China

Jan Fleischhauer Der Schwarze Kanal

Angry white man



In der *Zeit* habe ich über mich gelesen, ich sei ein „angry white man“. Wie viele Männer, die vom Neuen überfordert seien, würde ich mich in Ressentiments suhlen und meine Kolumnen dazu nutzen, alles zu bekämpfen, was für gesellschaftlichen Wandel und Fortschritt stehe. Hinter der Wut von Männern wie mir, heißt es in dem Artikel,

steckten nicht selten „tragische persönliche Geschichten“ wie eine traumatische Trennung oder ein Arbeitsplatzverlust.

Ich habe mich vor zwei Jahren scheiden lassen, das stimmt. Aber ich hätte nicht erwartet, dass man mir das ausgerechnet in der *Zeit* um die Ohren hauen würde. Seit wann werden dort Leute niedergemacht, die ohnehin auf der Verliererstraße sind? Normalerweise verschaffen einem traumatische Erfahrungen unter aufgeklärten Menschen doch Sympathie, nicht Verachtung.

Offenbar macht es einen Unterschied, ob man als Frau oder als Mann zornig ist. Wenn eine Frau zornig wird, gilt das als ein Aufschrei des Herzens. Die Journalistin Valérie Trierweiler hat gerade auf 320 Seiten ihrem Zorn über die Trennung von ihrem Lebensgefährten freien Lauf gelassen, ohne dass ihr jemand vorgehalten hätte, im Gestern zu leben oder den gesellschaftlichen Wandel abzulehnen. Wenn ein Mann zornig ist, dann ist er ein Verlierer, der sich mit seinem Schicksal nicht abfinden will. „Abgehängt“ nennt die *Zeit* solche Typen wie mich.

Der Begriff „angry white men“ ist von dem Soziologen Michael Kimmel geprägt worden. Kimmel glaubt, dass die Welt ein besserer Platz wäre, wenn Männer mehr wie Frauen würden, also irgendwie entspannter und weniger zornig. Wie man zu der Auffassung gelangen kann, Frauen hätten ihre Gefühle besser im Griff, ist mir ein Rätsel. Ich persönlich lehne solche Geschlechterklischees eher ab. Aber ich bin ja auch konservativ und nicht links.

Es gibt sogar eine Abkürzung für Leute wie mich, habe ich gesehen. In der Szene, die sich damit professionell beschäftigt, spricht man von AWM. Als Prototyp des AWM gilt Michael Douglas in „Falling Down“. Das ist der Film, in dem er einen Ingenieur spielt, der sich mit einer Maschinenpistole Respekt verschafft. Auch Douglas hat eine traumatische Trennung zu verarbeiten. Immerhin renne ich nicht mit einer Waffe herum, sondern schreibe nur Kolumnen, lässt sich zu meiner Verteidigung sagen.

Die Pathologisierung des Gegenübers ist in der Politik eine beliebte Methode. Was die *Zeit* mit „zornigen, weißen Journalisten“ macht, das wiederholt Angela Merkel gerade mit den Anhängern der AfD. Wer AfD wählt, lebt nach Meinung der CDU auch im Gestern. Für mich kam die AfD bislang nie infrage. Ich kann mich nicht wirklich für eine strikte Drei-Kind-Politik begeistern. Aber das ist das Problem mit dem Zorn: Wenn man gereizt wird, tut man Dinge, die man anschließend bereut.

An dieser Stelle schreiben drei Kolumnisten im Wechsel. Nächste Woche ist Juli Zeh an der Reihe, danach Jakob Augstein.

ILLUSTRATION: PETRA DUFKOVA / DIE ILLUSTRATOREN / DER SPIEGEL; FOTOS: TYRONE SUIJ / REUTERS (U.); JENS BÜTTNER / DPA (O.)